

Grundversorgung digital und im Dialog sichern: «Vernetzte Dörfer» im Kanton Uri

Die mit der Digitalisierung einhergehenden sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen finden nicht nur auf einer technischen Ebene statt. Sollen digitale Angebote erfolgreich ankommen und genutzt werden, müssen diese dazu beitragen können, dass sich auch der physische Austausch der Menschen intensiviert. Denn neue Technologien verlangen einen grossen interpersonellen Einsatz von allen beteiligten Generationen. Die gesellschaftlichen Bedürfnisse sind als Teil der sich digitalisierenden Grundversorgung zu verstehen. Deshalb sollen neue digitale Angebote konkret erlebbare Qualitäten einer Grundversorgung für das physische Zusammenkommen und Zusammenleben der Menschen vor Ort schaffen. Es stellt sich die Frage, ob der Begriff der «Grundversorgung» neu definiert werden muss.

Matthias Amacher (Ecoplan AG), Martin Fritsch (Sofies-Emac AG/DSS), Martin Imholz (Acht Grad Ost AG), Lilian Zihlmann (Sofies-Emac AG/DSS)

Wie in vielen ländlichen Gebieten in der Schweiz steht auch im Kanton Uri die dezentrale Besiedlung mit kleinen, abgelegenen Dörfern unter Druck. Im Zuge des Strukturwandels werden physische Standorte der täglichen Grundversorgung wie Dorfläden, Post, Bank oder Schulen geschlossen oder zumindest hinterfragt. Das Modellvorhaben «Chancen und Risiken der Digitalisierung der Grundversorgung am Beispiel des Kantons Uri» beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Digitalisierung Möglichkeiten schafft, Dienstleistungen der öffentlichen Hand und weiterer Grundversorgern so zu definieren, damit neue, innovative und kombinierte Angebote entstehen.

Ein partizipativer Prozess

Der Kern des Modellvorhabens bildet ein partizipativer Prozess, der die Erwartungen der Bevölkerung in Bezug auf die Grundversorgung aufnimmt und diese mit bestehenden, beziehungsweise möglichen zukünftigen Angeboten der Grundversorger abgleicht. Das Projekt ist in drei Phasen unterteilt. In der ersten Phase wurde im Herbst 2020 mit der Bevölkerung und den Grundversorgern der Ist-Zustand der Versorgung

im Kanton Uri diskutiert. Bis im Frühjahr 2022 folgt die Definition des Soll-Zustandes, indem ein Zielbild über die zukünftige Ausgestaltung der Grundversorgung unter Einbezug der Digitalisierung erarbeitet wird. Basierend darauf sollen in der dritten Phase bis Anfang 2023 konkrete Umsetzungsprojekte definiert und angestossen werden. Dabei soll neben den gesellschaftlichen und technischen Aspekten, auch die Frage der wirtschaftlichen Machbarkeit angegangen werden.

Das Projekt findet im Rahmen des Bundesprogramms «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2020–2024» statt und ist Bestandteil der kantonalen Digitalisierungsstrategie des Kantons Uri, die auch die Projektträgerschaft übernommen hat.

Eine wichtige Erkenntnis in der ersten Phase ist, dass es sich bei der Digitalisierung von Grundversorgungsangeboten um einen sehr dynamischen, komplexen und oftmals von der Technik geprägten Prozess handelt. Laufend entstehen neue digitale Angebote, die sich einer zentralisierten Planung und Steuerung entziehen. Die Digitalisierung muss aus Bedürfnissen der Bevölkerung – als Kunden der Grundversorgung –

erwachsen. Die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt. In Zukunft können Angebote zeit- und ortsunabhängig genutzt werden, z.B. über digitale Marktplätze, on-demand Mobilitätsplattformen oder moderne Kommunikationslösungen, was mobiles Arbeiten und schnelles Erledigen täglicher Aufgaben vereinfacht. Oder bestehende Angebote können kombiniert werden, z.B. Gesundheits- und Pflegeangebote mit Läden, Post, Kinderbetreuung. Denkbar sind auch Mobilitäts- und Arbeitsformen, die bis anhin unbekannt oder kaum vorstellbar waren. Das Projekt dient dazu, diesen Entwicklungsprozess zu unterstützen, da es die Bevölkerung in einem Dialog mit den Anbietern sowie die Anbieter unter sich zusammenzubringt. Je besser die Bedürfnisse von Nachfrage und Angebot mit der eingesetzten Technologie im Einklang stehen, desto eher können digitale Grundversorgungsangebote zur Entwicklung der peripheren Räume, deren wirtschaftlichen Stabilisierung und Entwicklung beitragen.

Eine zweite wichtige Erkenntnis aus dem Prozess ist, dass die Bedürfnisse der Bevölkerung in Form gesellschaftlicher und sozialer Ziele formuliert werden und weniger im Sinne

von technologischen Anforderungen. Damit rücken folgende Fragen vermehrt in den Mittelpunkt der zweiten Projektphase: Wie verändern sich durch die Digitalisierung die Qualität und Häufigkeit persönlicher Kontakte? Führt die Digitalisierung zu einer Vereinsamung gewisser Bevölkerungsgruppen? Begünstigt die Digitalisierung neben neuen Arbeits- und Lebensformen auch die Gleichstellung und Partizipation? Kann die Digitalisierung die Abwanderung aus ländlichen Gebieten stoppen oder die soziale Integration von Zuzüglern fördern? Kann die Digitalisierung die Lebensqualität in der Peripherie steigern?

Eine zukünftige Grundversorgung

Für die Erarbeitung eines Zielbilds einer zukünftigen Grundversorgung sind diese gesellschaftlichen Fragestellungen von zentraler Bedeutung. Dabei muss allenfalls auch der Begriff der «Grundversorgung» neu und breiter definiert werden. Fallen beispielsweise neue Orte für physische Kontaktmöglichkeiten darunter? Gehört eine Kinderbetreuung vor Ort dazu, um mobiles Arbeiten und Homeoffice auch im Kontext der Gleichstellung leben zu können? Die Auswirkungen der Corona Pandemie haben eindrücklich gezeigt, wie wichtig die Grundversorgung mit digitalen Kommunikationsmöglichkeiten wurde, damit das wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Leben weitergehen konnte. Diese Entwicklung wird sich auch ohne Pandemie fortsetzen. Sollen Gemeindeversammlungen und Mitwirkungen auch von zu Hause aus digital besucht werden können, um die Partizipation zu erhöhen?

Die Diskussionen mit der Bevölkerung und mit den Experten geben deutliche Hinweise darauf, dass von «neuen» Grundversorgungsangeboten im Endeffekt auch mehr zwischenmenschliche Kontakte erwartet werden. Damit dies geschieht, wird es entscheidend sein, dass zwischen dem digitalen Angebot und der realen Inanspruchnahme vor Ort ein Bezug entsteht.

Denn neue Technologie verlangen von Nutzerinnen und Nutzern einen grossen interpersonellen Einsatz so-

wie einen Dialog und Austausch zwischen den verschiedenen Interessengruppen und Generationen. Zudem greift die Digitalisierung tief in Gewohnheiten und gelebten Sicherheiten der Bevölkerung ein. Dies obwohl sie nur Mittel zum Zweck ist, damit die Grundversorgung weiterhin zu den Menschen gelangt, wo sie leben und eine zuverlässige Grundversorgung brauchen. Nach wie vor ist die Grundversorgung eine der Hauptvoraussetzungen für ein sozial sicheres und gesellschaftlich lebendiges Zusammenleben einer Gemeinschaft – gerade in peripheren Gebieten.

Aus Sicht des Projektes wird bereits jetzt ersichtlich, dass die gesellschaftlichen Bedürfnisse im Zentrum einer sich digitalisierenden Grundversorgung stehen müssen. Ein wichtiger Erfolgsfaktor wird dabei sein, inwieweit neue digitale Angebote gleichzeitig auch neue sichtbare und erlebbare Qualitäten einer Grundversorgung vor Ort erschaffen, damit sich für die Menschen in peripheren Gebieten daraus auch neue und verbesserte physische Lebensqualitäten entwickeln können. Weitere Informationen:

markus.froesch@ur.ch – 041 875 20 29

RÉSUMÉ

Des villages connectés pour améliorer le service de base

Le projet-modèle développé dans le canton d'Uri doit permettre aux communes rurales, réparties sur l'ensemble du territoire, de disposer de services de base compétitifs et adaptés aux besoins de la population. Cette démarche répond aux changements structurels rencontrés par les petites localités et se traduit, par exemple, par la fermeture de l'épicerie du village, de la banque locale, etc. Pour y parvenir, il est surtout question d'exploiter les opportunités liées à la numérisation. Dans un premier temps, des processus participatifs ont été mis en place, afin de déterminer quelles étaient les attentes de la population. Le but de cette démarche n'est pas tant de se focaliser sur les possibilités techno-

logiques, mais surtout de définir des objectifs sociétaux, de façon à inclure tout le monde et d'accroître la qualité de vie. Autrement dit, en ces temps marqués par la pandémie, la digitalisation doit aussi contribuer à créer des liens entre les membres d'une même communauté. Dans la pratique, les possibilités liées à la numérisation sont quasiment infinies. Dans le cadre de ce projet, il est par exemple question de créer une place de marché virtuelle, ainsi que des moyens de communication pour améliorer les soins liés à la santé, la mobilité ou la prise en charge d'enfants...

RIASSUNTO

Dei villaggi connessi per migliorare il servizio di base

Il progetto-modello sviluppato nel cantone di Uri deve permettere ai comuni rurali, ripartiti sull'insieme del territorio, di disporre di servizi di base competitivi e adatti alle esigenze della popolazione. Questo approccio risponde ai cambiamenti strutturali affrontati dalle piccole comunità e si riflette, ad esempio, nella chiusura del negozio di alimentari del villaggio, della banca locale, ecc. Per raggiungere questo obiettivo, si tratta soprattutto di sfruttare le opportunità associate alla digitalizzazione. Come primo passo, sono stati messi in atto dei processi partecipativi, per determinare quali fossero le aspettative della popolazione. Lo scopo di questo approccio non è tanto quello di puntare sulle possibilità tecnologiche, ma soprattutto ridefinire degli obiettivi sociali, in modo da coinvolgere tutti e aumentare la qualità della vita. In altre parole, in questi tempi segnati dalla pandemia, la digitalizzazione deve anche permettere di creare dei legami tra i membri di una stessa comunità. In pratica, le possibilità legate alla digitalizzazione sono praticamente infinite. Nell'ambito di questo progetto, ad esempio, si tratta di creare un mercato virtuale, nonché dei mezzi di comunicazione per migliorare l'assistenza sanitaria, la mobilità o la cura dei bambini...